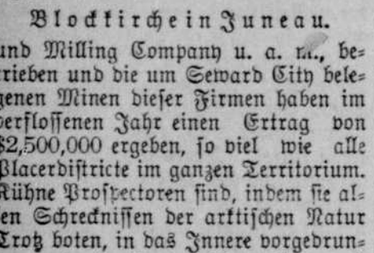
Im Dorado des Nordens.

Zu einem wahren Zauberwort haben die ungeheuer reichen Goldlager, welche in den arktischen Oeden am Klondike gefunden sind, diesen Namen gemacht und, wie von einer magischen Gewalt angezogen, strömen aus allen Richtungen der Windrose Schaaren von Goldsuchern nach dem neuen Dorado. Daß Alaska reich an Gold ist, weiß man seit Jahren, allein die Natur hat der Gewinnung des gleißenden Metalles schier unüberwindliche Schwierigkeiten entgegengesetzt und nur sehr schwer läßt dasselbe sich der Erde wie dem Wasser abringen. Unter Anwendung aller Hilfsmittel der modernen Technik und deshalb mit bedeutendem Erfolg wird die Goldgewinnung in geringer Entfernung von der Küstenstadt Juneau seitens großer Capitalisten, wie die Rothschilds, D. O. Mills, die Noewells aus Boston, die Beoners Bay Mining

Blockkirche in Juneau.

und Milling Company u. a. m., betrieben und die um Seward City belegenen Minen dieser Firmen haben im verflossenen Jahr einen Ertrag von $2,500,000 ergeben, so viel wie alle Placerdistricte im ganzen Territorium. Kühne Prospectoren sind, indem sie allen Schrecknissen der arktischen Natur Trotz boten, in das Innere vorgedrungen und einzelne von ihnen sind nach furchtbaren Strapazen und Entbehrungen mit Gold beladen zurückgekehrt, die Mehrzahl aber ist in den Eiswüsten elend umgekommen. Die bedeutendsten Funde wurden bisher an den Forty Mile, Davis, Cannon Creek und anderen Nebenflüssen des Yukon gemacht, erst im verflossenen August führte ein Zufall zu der Entdeckung der reichen Lager an der Einmündung des Klondike in den Yukon, wo seitdem Dawson City entstanden ist. Ein „Squawmann" und ein Indianer machten die Funde und ihnen folgten bald andere Prospectoren. Die Boden- und Klimaverhältnisse gestatteten erst im folgenden December die Bearbeitung der Goldlager, von deren Ergiebigkeit die That-



Auf dem Yukon.

sache spricht, daß die Ausbeute am Klondike allein sich auf $1,500,000 beläuft, während die Goldwäscher am Bonanza Creek an $500,000 gewonnen haben sollen. Die Art und Weise, wie das edle Metall zu Tage gefördert, ist ebenso einfach wie schwierig. Das Gold findet sich im Flußsand und diesen kann man auch im Winter ausgraben, wenn der Boden fest gefroren ist. Dann wird letzterer mittels großer Feuer aufgethaut, Schächte von 6 bis 20 Fuß Tiefe werden hinabgetrieben und aus diesen der goldhaltige Sand an die Oberfläche gebracht, um auf große Haufen geworfen zu werden. Im Frühjahr bauen die Miner hölzerne Gerinne und sobald die Bäche eisfrei werden, beginnen sie mit dem eigentlichen Auswaschen des Sandes. Der Goldgehalt desselben variirt selbstverständlich sehr und während man stellenweise aus der Pfanne Sand nur $5 gewann, belief sich die Ausbeute an besonders ergiebigen Plätzen auf $500. Jeder „Claim" ist 400 bis 500 Fuß lang.

Im Sheep-Camp.

Das nordische Dorado kann zur Zeit auf zwei Routen erreicht werden. Die kürzeste führt von Juneau über den Chilkootpaß, die längere geht von St. Michael's den Yukon hinauf. Hat die Route von Juneau den Vorzug der geringeren Entfernung (über 700 Meilen), so bereitet der Weg über den mit ewigem Eis und Schnee bedeckten Chilkootpaß, der über 3500 Fuß hoch ist, dem Wanderer ungeheuere Schwierigkeiten. Stellenweise sind fast senkrechte Felswände auf eingehauenen Stufen zu erklimmen und dabei noch die Lasten der Ausrüstung in die Höhe zu schleppen. Die bequemere Route beginnt in St. Michael's an der Mündung der Yukon, wohin man von Seattle, Wash., per Dampfer durch den Pugetsund, den Aleutenarchipel und die Behringssee gelangt. In St. Michael's wird der Reisende auf einen der über 2000 Meilen langen Yukon befahrenden Flußdampfer transferirt und gelangt auf diesem bis Circle City, von wo aus seiner ein Fußmarsch von 300 Meilen Länge nach dem gelobten Lande harrt. Diese Route ist nur sehr kurze Zeit offen, da schon Mitte September das Eis unüberwindliche Hindernisse entgegenstellt.

Bei dem arktischen Klima und der ungeheueren Entfernung des Klondikedistricts ist es selbstverständlich nothwendig, daß die Goldsucher, welche sich

Im Camp bei Dyea.

dorthin wagen, mit warmer Kleidung und ausreichendem Proviant wohl versehen sind; sicherer Untergang steht ihnen sonst bevor. Das Thermometer fällt im Winter nicht selten auf 70 Grad unter Null und um solche furchtbare Kälte ertragen zu können, bedarf es eines schützenden Obdachs und sehr warmer Kleider. Wohl dem Miner, der sich bei Zeiten ein rohes Blockhaus gezimmert hat, und Wehe dem Aermsten, der den langen Winter hindurch im Zelt campiren muß. Und ein Zelt am Klondike ist von dem, was man gewöhnlich darunter versteht, himmelweit verschieden. Es besteht aus zusammengenähten und mit starkem Drillich überzogenen Stierfellen, die über Pfosten gespannt werden; der den Fußboden bildende Schnee wird mit Moos bedeckt und darüber werden Bären- und Wolfsfelle gebreitet. Alle Lebensmittel sind in Folge der weiten Entfernungen und der Schwierigkeit des Transports fabelhaft theuer. Eine Mahlzeit Bohnen mit einigen Speck-

Auf dem Chilkootpaß.

schnitten kommt auf $1.50 zu stehen und wer sich dazu den Luxus von zwei Eiern nebst einem „Drink" gestattet, bezahlt die Kleinigkeit von $3.50. Ein Sack Mehl kostet $25, Speck 75 Cents, Bohnen 50 Cents, gedörrte Aepfel 50 Cents, Zucker 25 Cents pro Pfund u. s. w. Condensirte Milch, Conserven sowie ähnliche „Luxusartikel" bringen unerhörte Preise und frisches Rindfleisch ist nur sehr selten zu haben. In Betracht dieser Verhältnisse würde es sich nun für die Goldsucher empfehlen, so viel Provisionen als irgend möglich mitzunehmen, allein dadurch würde natürlich dem Geschäft der Handelscompagnien bedeutender Abbruch gethan werden und deshalb befördern sie einfach auf den Flußdampfern kein Passagiergut. Aus diesem Grunde wird vielfach die Landroute über Juneau bevorzugt, trotzdem auf dieser jede Last über den Chilkootpaß getragen werden muß. Wer Geld genug hat, kann sich freilich auch dieser Mühe entheben und Indianer miethen, die gegen

In der Cometmine.

eine Entlohnung von $15 für ihn 100 Pfund Lasten über den Paß schaffen. Bei dem starken Andrange der Goldsucher, welche alle Warnungen von mit dem Lande und seinen Schrecknissen genau vertrauten Männern in den Wind schlagen und jetzt gen Norden ziehen, erscheint eine Hungersnoth in dem Dorado am Klondike während des kommenden Winters unausbleiblich, denn die Transportgesellschaften sind, ihrer eigenen Erklärung nach, außer Stande, genügende Quantitäten von Provisionen an Ort und Stelle schaffen zu können.

Anfänglich waltete die Ansicht ob, daß der Klondike-District zu dem Gebiete der Vereinigten Staaten gehöre, doch ist dies durchaus nicht der Fall, derselbe befindet sich vielmehr auf canadischem Territorium.

Die Grenze bildet der 141. Längengrad und die Goldfelder liegen ungefähr 35 Meilen östlich von demselben. Ob die canadische Regierung die Goldsucher durch Abgaben auf die Claims u. s. w. in erheblichem Maße besteuern wird, bleibt abzuwarten, jedenfalls wird sie wohl den Andrang durch keine Schranken erschweren.

— Aus der guten alten Zeit. Bürgerwehrmann: „Herr Hauptmann, Ihr Gaul hat ja 'en Knopf am Schwanz!" Hauptmann: „Freile, daß i's net vergeß; für's Vögele daheim soll i vom Exercierplatz Sand mitbringen."

— Ideales Traum. Lieutenant A.: „Aeh, Herr Kamerad, sage Ihnen, hatte heute wunderschönen Traum!" Lieutenant B.: „So, was träumte Ihnen?" Lieutenant A.: „Dem Obersten meine Meinung gesagt!"

Transvaal in Berlin.

In unserer an Ausstellungen so reichen Zeit haben sich die Vorführungen erotischer Cultur schnell eine gewisse Bedeutung verschafft. Bewegten sich diese früher stets in einem bescheidenen Rahmen, schon wegen der Nothwendigkeit, bei geringer werdendem Interesse des Publikums oder wegen der beschränkten, einer Entfaltung ungünstigen Räumlichkeiten sich nach einem anderen Ort wenden zu müssen, so ist jetzt infolge der Weltausstellungen ein ganz neuer, großer Zug in dieselben hineingekommen. Die Darbietungen suchen den Eindruck einer gewissen Vollständigkeit zu erwecken durch getreue Nachahmung von Gebäuden, durch Sammlungen ethnologischer Natur, gewöhnlich in Verbindung mit hervorragenden Industrien, und sollen nicht nur die Schaulust befriedigen, sondern auch zu ernsten Untersuchungen anregen. Ein Unterneh-

Goldbergwerk.

men dieser Art ist die, „Ausstellung am Kurfürstendamm" in Berlin, welche den Zweck verfolgt, das große Publikum mit dem Wesen und den Culturverhältnissen fremder Völker aus allen Welttheilen durch directe Anschauung vertraut zu machen.

Der Anfang ist mit Transvaal gemacht, das infolge der bekannten Vorgänge in den Vordergrund des Interesses gerückt ist; hierbei stand aber von vornherein fest, daß das Malerische, das den exotischen Ausstellungen einen eigenen Reiz verleiht, weniger zur Geltung kommen würde. Durch das Zusammenstellen verschiedener Typen ist es gelungen, einen befriedigenden Gesammteindruck zu erzielen, und das „Goldgräberviertel" mit seinen Baracken in fast unmöglichen Constructionen, an einer sandigen Straße gelegen, sieht ganz naturwahr aus. Die verschiedenen Baustile sind leicht zu erkennen; neben den massiven Steinbauten der Holländer in nieder-

Straßenbild.

ländischem Geschmack stehen die modernen Holzbauten mit Veranden, die man in heißen Ländern überall findet, schnell aufgeschlagen, aber auch schnell verbrannt. In dieser Straße und auf dem Marktplatz von Johannesburg entfaltet sich ein reges Treiben, da außer Buren, Bastards und Indern vor allem das schwarze Element reichlich vertreten ist. Christliche Basuto führen die verschiedenen Handwerke vor, während die Bavenda, Swasi und die heidnischen Basuto ihre grotesken Tänze mit unermüdlicher Ausdauer unter Gesang, Gebrüll und Musikbegleitung zum Besten geben. Ein mit dem Kopfputz aus Straußfedern geschmückter, mit Fellen und Perlenketten behängter Basuto sieht sehr herausfordernd und grimmig aus, ist aber ein viel gutmüthigerer Kerl als der Swasi, der im Kriegstanz Kunststücke wie ein Ballettänzer vollführt. Der Bergwerksindustrie ist im Verhältniß zu der Bedeutung, die sie im Transvaal hat, vor allem ein weites Feld eingeräumt, und es war ein glücklicher Gedanke, außer einem Bergwerk auch ein Pochwerk zu errichten und eine reiche Auswahl von Quarzen und Conglomeraten des Uitwatersrand auszustellen, deren unscheinbares Aeußeres nicht ahnen läßt, welche Reichthümer sie bergen.

Räubergalanterie.

Strolch (im Walde eine junge Dame beraubend): „Mein Fräulein, darf ich Sie versichern, daß an einem so reizenden Händchen ein Brillantring gänzlich überflüssig ist?!"

Gefiederte Boten.

Zwischen der Stadt Los Angeles in Californien und der etwa 50 Meilen entfernten Insel Santa Catalina im Stillen Ocean besteht eine Verbindung, welche in unserem Lande nirgendwo ihres Gleichen hat. Ein Kabel ist zwischen den beiden Ufern nicht gespannt und doch ist es möglich, von Santa Catalina in einer guten Stunde nach Los Angeles eine Botschaft zu senden und innerhalb einer weiteren Stunde von dort eine Antwort zu übermitteln. Brieftauben vermitteln den Botendienst und zwar mit solcher Geschwindigkeit, daß falls nicht Stürme den Flug der gefiederten Boten verhindern, ihr Eintreffen selten nur um mehr als Minuten differirt. Nicht blos den vielen Touristen, welche Santa Catalina besuchen, bietet diese Taubenpost die einzige Möglichkeit, nach Abgang des einmal täglich fahrenden Dampfbootes eine Nachricht nach dem Festlande gelangen zu lassen, dieselbe dient auch zur regelmäßigen Uebermittelung von Berichten an eine Zeitung in Los Angeles. Zu den verläßlichsten Boten der Taubenpost gehören „Orlando," „Skip Jack" und „Flying Jib," welche den Flug von der Insel nach dem Festlande bereits ungezählte Male gemacht haben. Beobachten wir die Absendung von Depeschen, zu deren Träger „Orlando" bestimmt ist, der die 50 Meilen betragende Entfernung wiederholt in 54 Minuten zurückgelegt hat. Die Nachricht wird auf Seidenpapier geschrieben, das Blatt eng aufgerollt und mittels eines Aluminiumringes an ein Bein des Vogels befestigt; ein zweites Telegramm erhält in ähnlicher Weise seinen Platz an dem anderen Bein und

Absendung von Depeschen.

nachdem der Vogel durch ein Blättchen Seidenpapier in den Schwanzfedern etwaigen Jägern als Bote kenntlich gemacht ist, wird er mit zwei anderen Tauben in die Luft geworfen; letztere dienen dem Boten als Geleit, um ihn bei dem eventuellen Angriff seitens eines Habichts Schutz zu gewähren. In einem Winkel von 45 Grad steigen die Vögel in die Höhe, um dann ihren Flug gen Los Angeles zu nehmen. Nachdem sie dort ihren heimischen Schlag erreicht haben, gehen sie sofort an die kleinen, für sie bereit stehenden Tröge, um ihren Durst zu löschen. Dadurch schließen sie nicht nur den Schlag selbst, sondern setzen auch einen elektrischen Signalapparat in Bewegung, dessen Läuten ihre Ankunft verkündet. Sofort werden nun dem Boten die Papierröllchen abgenommen und die Nachrichten weiterbefördert. Wird eine Antwort verlangt, so wird dieselbe durch eine andere Taube, deren heimischer Schlag auf Santa Catalina ist, zurückgesandt. Nachdem „Orlando" bis zum nächsten Tage geruht hat, wird er auf dem regelmäßigen Dampfer nach der Insel expedirt und ist für einen neuen Flug bereit. Die Gebühren für Uebermit-

Brieftaube von einem Habicht angegriffen.

telung einer Nachricht durch die Taubenpost beträgt $1.50 und $3 falls eine Antwort verlangt wird. Das ist freilich ein theures Vergnügen, allein die Touristen bezahlen diese Summe gern, um daheim sagen zu können, daß sie eine Botschaft mit einem Vogel über den Ocean geschickt haben. Als die zuverlässigsten Boten haben sich Tauben belgischer Rasse bewährt, deren Dressur nur kurze Zeit beansprucht.

Mütterlicher Scharfblick.

„Herr Revisor, ich kann es unter keinen Umständen mehr dulden, daß Sie mit meiner Tochter so oft allein spazieren gehen!"

— „Gnädige Frau trauen mir also nicht?"

— „O . . . Ihnen trau' ich schon!"

— „Nun, dann trauen Sie also Fräulein Tochter nicht?"

— „O, der auch — aber Euch Beiden trau' ich nicht!"

Das Nationaldenkmal.

Im Auftrage des deutschen Patriotenbundes hat der Schöpfer des Kyffhäuserdenkmals, Prof. Bruno Schmitz, einen neuen Entwurf für das Völkerschlacht-Nationaldenkmal, das bei Leipzig errichtet werden soll, fertig gestellt und dieser Entwurf soll zur Ausführung gelangen. Derselbe stellt ein durch seine massive Massigkeit imponirendes, in viereckiger Pyramidenform aufsteigendes Bauwerk dar, ein Denkmal ernster Größe, ein Symbol eiserner Willensenergie, zäher Kraft und trotziger, sieghafter Männlichkeit. Dieser wesentlichste Charakterzug der ganzen Zeit der Freiheitskriege findet in diesem Bauwerk einen großen und reinen Ausdruck.

Bei aller Wucht der Massen macht das Denkmal durchaus nicht den Eindruck der Schwerfälligkeit, dank der überaus klaren Gliederung und In-

Das Denkmal.

einanderfügung der einzelnen Theile. Der ganze Bau zerfällt in drei Theile, einen mächtigen, terrassenförmigen Unterbau, zu dem links und rechts breite Treppen emporführen. Auf der breiten, durch eine Brüstung umrahmten Terrasse erhebt sich ein viereckiger, pyramidenförmiger Thurm, der eine hohe Gewölbehalle umschließt, die nach allen vier Seiten offen ist. An die Vorderfront der Hallenöffnung schließt sich ein halbkreisförmiger überdachter Säulengang. Auf diesem viereckigen Pyramidenkegel erhebt sich schließlich die runde, säulengetragene Bekrönung. Die große Mauerfläche zwischen den beiden Aufgangstreppen ist mit einem großen Relief geschmückt, das den heil. Michael darstellt, der mit weitausgebreiteten Flügeln im Kriegswagen steht und das Schwert zum Kampfe schwingt; den Wagen umkreisen in gierigem Drängen die Kriegsfurien und wilde sich ringelnde Schlangenungeheuer, die, alles vor sich niederwerfend, vorwärtsstürmen, ein Sinnbild des Kriegsschreckens, der Verwüstung, der eisernen Energie und des glorreichen Siegs. Vor der Hauptfront des Denkmals breitet sich der baumumkränzte Festplatz aus, in dessen Mitte sich ein See befindet, zu dem breite Stufen hinabführen, und der durch diese mit dem Denkmal direct verbunden ist. Dadurch erhält das Denkmal selbst eine seiner würdige Umgebung.

Sportsgemäßer Antrag.

„Schönes Fräulein, darf ich mir erlauben, Ihnen eine Tandemfahrt durch's Leben anzutragen?"

Umschreibung.

(Bei 30 Grad Reaumur.) „Kamerad, heute mouffirt Ihr Verstand 'mal ganz colossal!"

Eifersüchtig.

Köchin (ihrem Schatz zuschauend, der die Gans tranchirt): „Wie Du das verstehst! . . (bitter): Aujust, ich bin nicht Deine erste Liebe!"

Eine unheimliche Geschichte.

„Mutter, Mutter, schau' nur, wie's den Vater aufbläht! . . ."

„Ja wahrhaftig! . . Hilfe! Er platzt!

Gott sei Dank, es war nur ein Luftballon!"

Läßt tief blicken.

Bauer: „Mir is' mei Frau g'storb'n und da möcht' i was auf die Schleifen 'druckt hab'n!"

Druckereibesitzer: „So! Etwa „Auf Wiedersehen."

Bauer (eifrig): „Na, na . . ., „Ruhe sanft" wär mir das Liebere!"

Ein feines Geschäft.

„Schneiden Sie doch den Schinken nicht gar so dünn! Glauben Sie vielleicht, ich will mir damit die Magenwände austapezieren?"

Gefährlich.

Mutter: „Kinder, nehmt Euch jetzt vor'm Vater in Acht! Der Herr Doctor hat ihm heut' 's Bier verboten!"

Bescheidenes Gemüth

Aeltere Dame (als an ihr ein fescher Radler vorbeifährt, ganz selig): „Ach, er hat mich angeklingelt!"

— Warnung. „Denke Dir, Mama, als ich durch den Garten ging, hat mich ein Herr geküßt!" „Erzähle das nur nicht Deinen Freundinnen, sonst wird uns noch der ganze Garten zertreten!"